

Komplotten en gros

Gert Ockert

Die Welt ist verschwörerisch eingerichtet. Dennoch haben Verschwörungstheorien mit Geschichtsschreibung soviel gemein wie ein Horoskop mit Astronomie

Seit die Menschheit ein Bewußtsein von sich selbst hat, seit 5.000 Jahren also, gibt es Verschwörungen. Die erste Verschwörungstheorie dürfte zirka einen Tag später entstanden sein. Der Zusammenschluß verstreuter Nomaden- und Bauernstämme zu staatlicher Organisation war ein ungeheurer Gewaltakt, das Initialverbrechen der Zivilisation, und abgeschlossen ist die kriminelle Handlung bis heute nicht. Der rote Faden in der Menschheitsgeschichte ähnelt sehr einer Blutspur. Wer nicht erstochen, verbrannt, erdrosselt wurde, als in Vorderasien die ersten Fürstentümer entstanden, der war fortan Untertan einer Macht, die unendlich weit entfernt residierte und zugleich tiefer ins eigene Leben eingriff als jemals ein Häuptling oder Schamane zuvor.

Eine dumpfe Erinnerung an die geschichtslose Zeit, die auch nicht das reine Glück, aber immerhin übersichtlich war, ist in den Schöpfungsmythen der Menschheit aufbewahrt. Die Götter benahmen sich unberechenbar und manchmal etwas kindisch, aber ihr Zorn traf alle ohne Unterschied; sie waren niemandes Eigentum. Mit den ersten Potentaten jedoch wurde auch der himmlische Sauhaufen einer strengen Disziplin unterworfen. Die Elementargeister sprachen nicht länger durch den Wind und den Donner, sondern durch den Hohepriester. Der Fürst brauchte die Götter zu seiner Legitimation, also führte er die gleiche patriarchale Ordnung auf dem Olymp ein, deren Nutznießer auf Erden er sein wollte. Die Zwangsgemeinschaft, die er aufbaute, er-

hielt so einen Firnis von Weihe und, wichtiger noch, von höherem Geheimnis.

Daß »die da oben« sich unter Ausschluß der Öffentlichkeit zusammengetan hatten, war denen da unten sehr wohl klar. Finsternes dräute, jederzeit. Man durchschaute die Pläne des Regenten nicht, weil er auch gar nicht daran dachte, sie zu offenbaren. Auf Regen folgt immerhin Sonnenschein, auf Krieg meistens aber nur eine weitere Zwangsabgabe. »Ein jeder sagt: Wir wissen ja nicht, was im Land geschieht«, notierte zwei Jahrtausende v. Chr. ein ägyptischer Schreiber.

Wozu das alles gut sein sollte, fragte man schon damals besser nicht. Die Ohren des Fürsten hörten alles, der Nachbar, der Freund, die eigenen Kinder konnten Spitzel des Staates sein. Die zweifelhafte Konstruktion staatlicher Autorität hält, seit es sie gibt, nur so lange, wie der Inhaber dieser Autorität wachsam bleibt. Ehe der erste mesopotamische Eroberer daranging, sich ein Fürstentum zu erobern, dürfte er schon einen gutfunktionierenden Geheimdienst installiert gehabt haben. Er verfolgte seine Untertanen, weil er sich Tag und Nacht von ihnen verfolgt fühlte, und das nicht mal von Unrecht: Die Lüge, die ihm den Thron verschafft hatte, war ja nicht besonders schwer zu durchschauen, und es mußte nur einer seiner Generäle genug Männer um sich sammeln, und es war vorbei mit der Dynastie.

Wo Herrschaft ist, da wirkt auch Paranoia – die institutionalisierte der Mächtigen und die eher diffuse der Massen. Das

tiefe Mißtrauen der Potentaten geht in die Gesetzestexte ebenso ein wie in die kultischen Rituale: dort als Verpflichtung zum Untertanengehorsam, hier als Tabernakel, zu dem nur ein kleiner, erlesener Kreis Zutritt hat. Der Beherrschte wiederum, gehalten in Ungewißheit und Furcht, verfällt in wüsten Spekulieren und traut der intriganten Palastclique bald mehr Verschlagenheit zu, als sie zum Regieren wirklich nötig hat. Verschwörungstheorien entstehen, weil die Abhängigen allesamt wie Verschwörer behandelt werden. Und tatsächlich finden sie aus dem Zwang, dem sie unterliegen, nur einen Ausweg: die Konspiration gegen den Regenten – mit dem Ziel, an seine Stelle zu treten und die eingeführten Instrumente der Macht fortan selbst zu nutzen.

Wo Herrschaft ist, muß Drohung und Furcht sein. Daran hat sich in 5.000 Jahren nichts geändert. Gewandelt haben sich allerdings die Instrumente. Und mit ihnen die paranoiden Hirngespinnste, die Komplottmärchen der Unterdrückten. Ihre Bereitschaft, gegen den konspirativen Terror, der sie unmündig hält, eigenen Verschwörerschrecken zu setzen, wächst, je universalier die Macht auftrumpft, die sie in Zwang hält. Sie sind befangen und gefangen in dem Wahnsinn, den der autoritäre Staat mobilisiert, um seine Einwohner gefügig zu halten. So wird jeder Ausbruch aus dem Wahnsystem selbst zu einem wahnhaften Unterfangen, und die Befreiung, die vielleicht intendiert war, ist bloß eine zu noch grauhaftere Barbarei.

»Auf die paranoide Phantasie«, stellt Theodor W. Adorno in *Minima Moralia* fest, »spricht etwas in der Realität an, die von jener verbogen wird. Der latente Sadismus aller errät untrüglich die latente Schwäche aller. Und die Verfolgungsphantasie steckt an: wann immer sie begegnet, sind Zuschauer unwiderstehlich dazu getrieben, sie nachzuahmen.« Der Philosoph hat hier an die Nationalsozialisten gedacht, die fanatischsten Verschwörer und Verschwörungstheoretiker der Weltgeschichte. Doch er formuliert, ohne Namen zu nennen: Der Irrsinn ist der autoritären Gesellschaft imprägniert, und er wird weiterhin paranoide Phantasten produzieren, sowohl in den Schaltzentren der Macht wie unter der Heerschar der Ohnmächtigen. »So wird Nartheit epidemisch: die irren Sekten wachsen nach dem gleichen Rhythmus wie die großen Organisationen. Es ist der der totalen Zerstörung.«

George W. Bush würde Atombomben werfen, könnte er damit verhindern, daß Saddam Hussein Atomwaffen einsetzt, die in der Tat schon längst zum Einsatz gekommen wären, hätte Hussein denn welche, fühlt er sich doch mit gutem Grund von den Bomben Mr. Bushs bedroht. Alle wittern überall Wahnsinnige, und jeder hat damit recht. Jeder verdächtigt jeden der Verschwörung, und keiner liegt dabei falsch. Aber im Bann der Nartheit schießen die Komplotte und die Vermutungen über sie heillos zusammen, bis zuletzt keiner ohne Schuld scheint bzw. Schuld stets bloß die anderen haben. Auf solchem Boden wachsen Weltkriege.

■■■■ Komplotte en gros

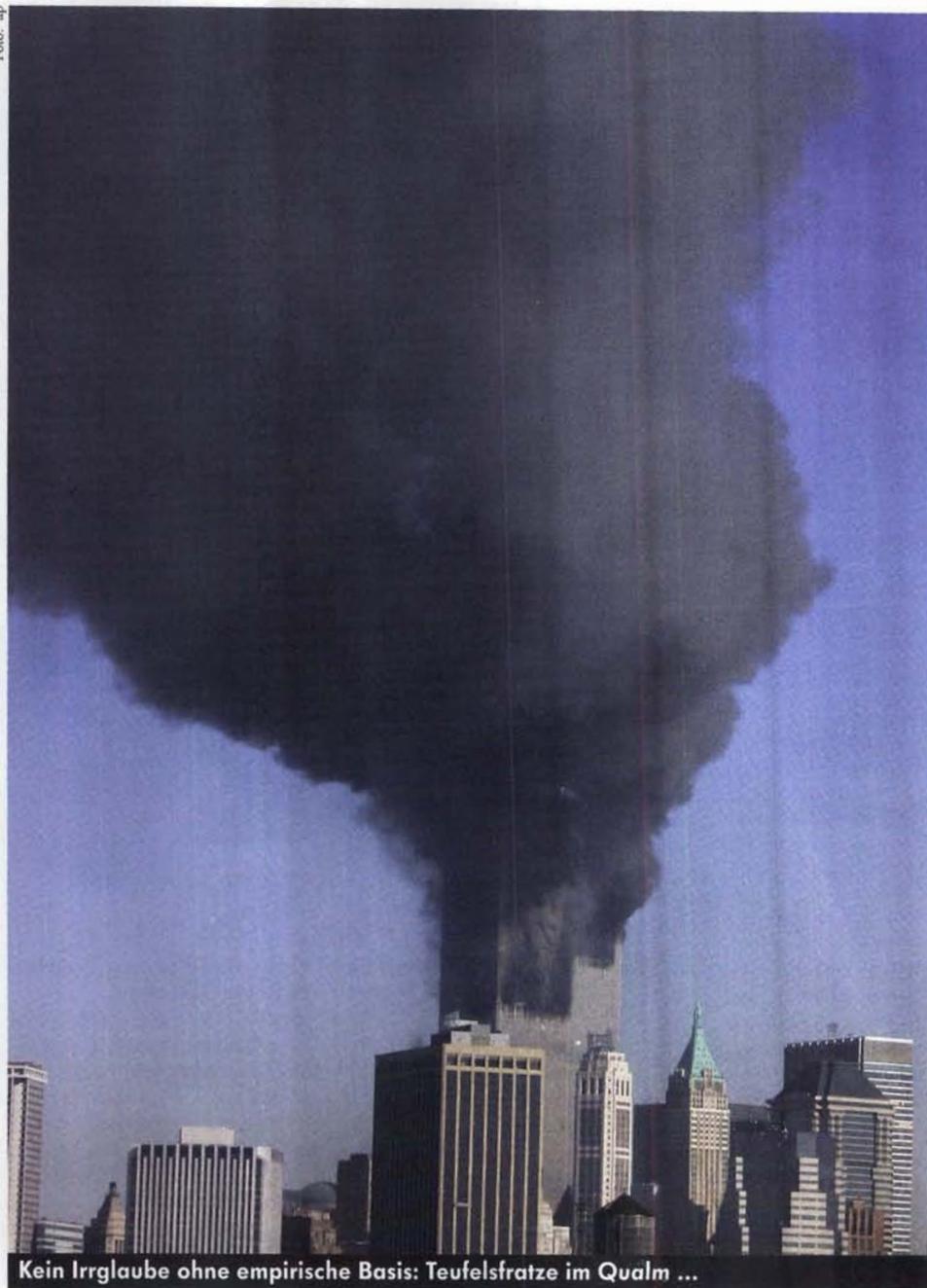
Unablässig verwechselt werden die reale Verschwörung, die Verschwörungstheorie und die Theorie der Verschwörungstheorie. Die große Verwirrung, die hier haust, haben die Konspirationstheoretiker selbst verursacht. In ihren Geschichten geht einfach alles durcheinander – das erwiesene historische Komplott, die Spekulation über unsichtbare Drahtzieher, für welche die sichtbaren nur Marionetten sind, sowie die Psychologie, Ökonomie und womöglich Metaphysik hinter allem. Sie haben eine Pseudowissenschaft erfunden, die mit Historiographie soviel zu tun hat wie ein Horoskop mit Astronomie. Tatsächlich erwärmt ein gläubiger Verschwörungstheoretiker sich gern auch fürs Wünschelrutengehen oder Tarotlegen.

Aber kein Irrglaube kommt ohne empirische Basis aus. Die Sterne, die angeblich das Schicksal bestimmen, stehen immerhin am Himmel. Unterirdische Wasseradern erzeugen zwar keine meßbare Strahlung, doch wenn man nur lange genug gräbt, wird man sogar in der Wüste eine finden. Und ohne Komplotte hätte keine einzige Regierung seit den Stadtfürsten von Uruk sich an die Macht schwindeln und sie auch halten können.

Die Lüge, es könne keine soziale Organisation geben ohne einen, der Macht ausübt über alle anderen, war von Beginn an nur zu halten, indem man sie zum Staatsgeheimnis erklärte. Also mußten und müssen die Profiteure der Macht zusammenhalten, um ihre Geschäfte in Ruhe betreiben zu können. Dieser ebenso geniale wie brutale Betrug, auf dem alle Zivilisation aufgebaut ist, die Überwindung der Naturabhängigkeit des einzelnen durch die Abhängigkeit des Kollektivs vom Regenten, beeinflußt alles, was seither an Instrumenten zur Herrschaftssicherung erfunden worden ist. Staatliche Gewalt kommt ohne ein geheimes Zentrum – den Kronrat, das Kabinett, das ZK – nicht aus. Daß die Usurpatoren sich hinter verschlossenen Türen über die Ohnmacht und Dummheit ihrer Untertanen amüsieren, ahnen diese wohl, aber sie wissen erst recht, daß sie wirklich ohnmächtig sind und dumm. Damit sich daran nichts ändert, muß der Staat pausenlos gegen seine Insassen konspirieren – mittels Denunziantentum, religiöser und ideologischer Manipulationen, Kopfsteuern oder Unterschlagung von Aktenstücken. Diese Verschwörung ist dem autoritären Gemeinwesen derart immanent, daß sie keinen verschont, auch nicht die wenigen, die Autorität innehaben. Ein Herrscher, der an die Unabdingbarkeit von Herrschaft nicht geglaubt, der auch nur einen halben Gedanken daran verschwendet hätte, Zwang und Bevormundung aufzuheben, ist in den letzten fünf Jahrtausenden nirgends gesichtet worden.

Der Staat als anonymer Apparat, als eine Maschine, der es ziemlich gleichgültig ist, wer sich ihrer bedient, und allein dies wichtig: nicht ausgeschaltet zu werden –, dieser Staat selbst ist die Konspiration. Die infinit und irrsinnig ausufernden Ver-

Foto: ap



Kein Irrglaube ohne empirische Basis: Teufelsfratze im Qualm ...

schwörungsphantasien, die mit den Tempelrittern anfangen und frühestens vor Ufo-Aliens haltmachen, beginnen hier, bei der namenlosen Gewalt des Staates. Der Komplotphantast erträgt die Erkenntnis nicht, es könnten die unfreien Gesellschaften – und andere gab es noch nie – am Ende nur um ihrer selbst willen da und die vermeintlich Mächtigen auch bloß austauschbare Angestellte sein. Die Weltverschwörungsmysteriker müssen einen allmächtigen Meister identifizieren können, der den Apparat beherrscht: die Illuminaten, den Antichristen, oder, letzter Fluchtpunkt allen paranoiden Wahns, die Juden; immer und immer wieder die Juden.

Diese wütende Suche nach dem Strippenzieher und Mastermind motiviert auch jede andere Verschwörungstheorie. Allerdings interessieren deren Autoren sich nicht für das ganz große Ganze. Sie werden mißtrauisch, sobald einem Potentaten etwas zustößt, was seinesgleichen nicht so oft zu

ertragen haben wie ihre Untertanen, eine Erschießung oder ein Autounfall. Die Ermittlungsarbeiten schleppen sich über Monate und Jahre dahin, Beweisstücke verschwinden oder werden mit dem Stempel »Top secret« versehen, die Widersprüche in Zeugnisaussagen und polizeilichen Statements häufen sich, und zuletzt kommt halb Stockholm für die Ermordung von Olof Palme in Frage, doch sicherlich nicht irgendein hergelaufener Straßenräuber.

Solche Verschwörungstheorien operieren mit realen Interessengruppen und Indizien, erfinden also keine hohen Mächte, sondern schieben existente Faktoren in einer komplizierten Rechnung solange hin und her, bis hinter dem Gleichheitszeichen das gewünschte Resultat erscheint. Allerdings ist die Formel dieser Kalkulation reine Erfindung. Die Skepsis gegen jede offizielle Erklärung eines Attentats wird genährt von den nicht eben wenigen Komplotten, die ans Licht gekommen sind über die Jahrtausende.

Um nur von den Verschwörungen zu sprechen, die Attentate zum Ziel hatten: Es fand eine statt, die Julius Caesar beseitigte. Nachfolgende Imperatoren durften jederzeit mit einer tödlichen Konspiration ihrer prätorianischen Leibgardisten rechnen. Unter italienischen Renaissancefürsten gehörten heimliche Allianzen mit anschließendem Giftpunsch an der Festtafel einfach zum guten Ton. Gegen Wallenstein konspirierten die eigenen Offiziere, um ihn wegzuräumen. Mitglieder des Wohlfahrtsausschusses schmiedeten ein Komplott, um Robespierre unters Fallbeil zu bringen, ehe er selbst auf die Idee verfallen konnte, ihren Hälsen eine nachdrückliche Behandlung zukommen zu lassen.

Mit dem bürgerlichen Zeitalter wird die Verschwörung zum politischen Mord den Geheimkabinetten und Offiziersstäben zeitweilig entwunden und zu einer Angelegenheit für mehr oder minder revolutionäre Kaderzellen. Napoleon entkommt mehreren royalistischen Anschlägen. Der Schriftsteller Kotzebue wird Opfer eines deutschvölkischen Studentenkomplotts. Die russischen Dekabristen versagen jämmerlich, als sie 1825 Zar Nikolaus I. aus dem Winterpalais vertreiben wollen. Mehr Erfolg haben die Narodniki, die 1881 Zar Alexander II. umbringen. Die tödlichen Schüsse auf Abraham Lincoln am 14. April 1865: eine Verschwörung unter konföderationstreuen Schauspielern. Die Ermordung des Kronprinzen Franz Ferdinand und seiner Frau in Sarajevo 1914 führt ein Häuf-



... der brennenden WTC-Türme

lein serbischer Studenten aus. Die Bluttaten an Liebknecht, Luxemburg und Rathenau in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg gehen auf das Konto protofaschistischer Terrorbanden.

Die Aktentaschenbombe deutscher Offiziere gegen Hitler bringt 1944 die Verschwörung zum Attentat zurück in die In-

strumentenkammer der Machtverwalter. Seit dem Zweiten Weltkrieg ist der politische Mord wieder eine Aufgabe für staatliche Behörden. Die Geheimdienste, einst eingerichtet, um den Herrscher über eventuelle Konspirationen auf dem laufenden zu halten, entwickeln sich zu wahren Komplottfabriken. Die CIA wird 1947 zu keinem anderen Zweck gegründet als der konspirativen Liquidierung aller Politiker, die der militant antikommunistischen Strategie der USA im Weg stehen.

Der persische Ministerpräsident Mossadegh stürzte über einen Putsch, den die »Firma« 1953 angezettelt hatte. Arbenz Guzmán widerfuhr 1954 in Guatemala das gleiche. Gegen Patrice Lumumba wird man 1960 massiver. Als ein bakteriologisches Attentat scheitert, erlaubt die CIA es gerne, dass Mobutu, ein weiterer Putschist von Gnaden der CIA, Lumumba erschlagen läßt. Zur echten Manie wird der konspirative Mord bei der Central Intelligence Agency, als Fidel Castro die Staatsgeschäfte in Kuba übernimmt. Man versucht es mit vergifteten Zigarren und Tauchanzügen, gedungenen Killern und Kopfgeldern. Doch nicht einmal mit Hilfe der in solchen Angelegenheiten sehr beschlagenen Mafia gelingt es, den bärtigen Weltfeind zu exekutieren. Diese peinlichen Niederlagen haben die CIA nicht ruhiger werden lassen. Bei der Erschießung Ché Guevaras 1967 und Salvador Allendes 1973 beobachtet die »Firma« wohlwollend, was die Mörder, die sie ausbildete, gelernt haben.

Neu- erscheinungen im Oktober

Die Bücher sind im Buchhandel oder direkt beim Verlag erhältlich

Ich bestelle Ex. konkret texte 31 zum Einzelpreis von € 12,80 / Ex. konkret texte 33 zum Einzelpreis von € 14,80

Name, Vorname

Straße

PLZ Wohnort

Datum/Unterschrift Bitte unbedingt hier unterschreiben

Gewünschte Zahlungsweise bitte ankreuzen

Bankeinzug bar Scheck

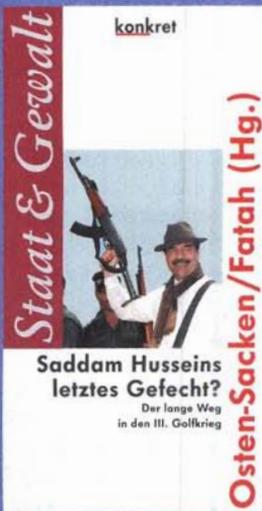
BLZ Kontonummer

Kreditinstitut

Senden an: KVV »Konkret«
Ruhrstraße 111, 22761 Hamburg
oder über www.konkret-verlage.de

Am Irak scheiden sich die Geister, nicht erst seit George W. Bush den Sturz der Regierung angekündigt hat. Das Buch zeichnet den Werdegang der Diktatur Saddams Husseins nach und erklärt, wie aus dem Juniorpartner des Westens dessen erbittertester Feind werden konnte. Es analysiert die internationalen Beziehungen, das Innere irakischer Macht, ihre Ideologie und Funktionsweise, und erklärt, wie und warum Saddam Hussein sich an der Macht halten konnte und wie und warum die Deutschen ihm dabei halfen.

konkret texte Bd. 33:
Thomas von der
Osten-Sacken /
Arras Fatah (Hg.):
Saddam Husseins
letztes Gefecht?
Der lange Weg in
den III. Golfkrieg.
288 Seiten, € 14,80



konkret texte Bd. 31:
Wolfgang
Schneider (Hg.):
Kuba libre.
Eine Insel spielt
nicht mit.
167 Seiten
€ 12,80

Wenn Kuba auch kein direktes Ziel des US-amerikanischen »Kriegs gegen den Terror« ist, so gehört es doch zu jenen »Schurkenstaaten«, die die führende Weltmacht am liebsten von der Weltkarte tilgen würde. Das Buch beschreibt die Geschichte der kubanischen Revolution, ihre Leistungen und ihre momentanen Schwierigkeiten sowie ihre mögliche Zukunft. Es präsentiert darüber hinaus aktuelle politische Analysen und Kommentare von Fidel Castro. Autorinnen und Autoren: Ernst F. Füntratt-Kloep, Hermann L. Gremliza, Miriam Lang, Gert Ockert, Conrad Schuler und Mirta Yáñez

Links & Rights

UN-Waffeninspektoren in die USA! Das forderte der gemeinnützige, 1999 gegründete Verein Sunshine Project e. V. bei der Chemiewaffen-Konvention vor wenigen Wochen. Die deutsch-amerikanische Organisation, die die Bedrohung durch biologische Waffen öffentlich bewußtmachen möchte, bezichtigt das US-Militär der Erforschung und Herstellung von chemischen Waffen (<http://www.sunshine-project.de/>). Das Joint Non-Legal Weapons Directorate (JNLWD) des US-Verteidigungsministeriums betreibe ein geheimes Programm zur Entwicklung neuer Giftgase. Die nichttödlichen Waffen sollten den Feind – und hierunter fielen auch gegnerische Zivilisten (<http://www.jnlwd.usmc.mil/>) – schläfrig oder spastisch werden lassen. Zudem seien weitreichende Trägersysteme zur Ausbringung jener Biokampfstoffe entwickelt worden. Somit verstießen die USA gegen das internationale Verbot von C-Waffen, wie es das Chemiewaffen-Übereinkommen (CWÜ) von 1989/1997 vorsieht. Das CWÜ wird von der Organisation für das Verbot von Chemiewaffen in Den Haag (<http://www.opcw.org/index.html>) überwacht.

Nach einer 18monatigen Untersuchung offizieller Pentagonunterlagen werfen die Sunshinedirektoren Edward Hammond und Jan van Aken dem US-Militär die illegale Betreibung und Vertuschung eines Programms vor, das sowohl gegen das CWÜ als auch gegen US-Regelungen verstoße. Die Dokumente, viele davon auf der Sunshine-Site im Original einzusehen, belegen, daß das JNLWD wiederholt einen »Bedarf« an »ruhigstellenden«, chemischen Agenzien meldet und eifrig nach C-Waffen strebt. Das Sunshine Project fürchtet auch zwei besondere Arten von Eskalation: Zum einen könne das Programm zur Verschleierung der Entwicklung tödlicher chemikalischer Waffen dienen. Wenn es nicht sofort gestoppt, sondern weiterhin toleriert würde, könnte das Etikett »nichttödlich« ein Schlupfloch zur Umgehung von Gesetzen sein, das die Entwicklung und Erforschung sowie das Testen von C-Waffen in allen Ländern möglich mache und das CWÜ ertledige, bevor alle Chemiewaffen aus dem Arsenal des Kalten Krieges vernichtet wären. Ein neues chemikalisches Wettrüsten könne die Folge sein. Auf der anderen Seite, so der Verein, würde der Einsatz nichttödlicher Waffen die Gefahr vergrößern, daß in militärischen Krisensituationen ein komplett chemikalischer Krieg ausbricht.

■■■■ Komplotte en gros

Die Welt, in der wir uns aufhalten, ist verschwörerisch eingerichtet, kein Zweifel. Die Herrschenden konspirieren wider ihre Abhängigen und gegeneinander, die Untertanen verschwören sich gelegentlich, um einen der Herrschenden loszuwerden oder wenigstens der Geheimnistuerei ihrer Zwingherren ein eigenes Geheimnis entgegenzusetzen, und keiner traut dem anderen über den Weg. Adorno bemerkt: »Gewalt, auf der Zivilisation basiert, meint Verfolgung aller durch alle, und der Verfolgungswahnsinnige bringt sich in Nachteil bloß, indem er dem Nächsten zuschiebt, was vom Ganzen angerichtet wird, im hilflosen Versuch, die Inkommensurabilität kommunisabel zu machen.«

Und manchmal, in Zeiten der Krise, verschwören sich die feindlichen Parteien um einen angeblich noch größeren Konspirateur zu vernichten: Der Antisemitismus ist die fürchterlichste und wirksamste Verschwörungstheorie der Menschheitsgeschichte. Das böse Märchen vom Juden, der hinter allem Unheil der Welt steckt, ist von solcher Virulenz, daß es in jeder anderen Konspirationstheorie lauert, sei diese faktisch auch noch so fern von einem antisemitischen Affekt.

Das muß wissen, wer sich mit den Anschlägen vom 11. September beschäftigt und die sehr vielen Risse und Lücken in der offiziellen Darstellung mit der Theorie eines Komplotts zuzuspachteln beginnt. Matthias Bröckers, Autor von *Verschwörungen, Verschwörungstheorien und die Geheimnisse des 11.9.* (Zweitausendeins, Frankfurt a. M. 2002), hat es vielleicht einmal gewußt, aber in seiner dunklen Begeisterung für die eigene Detektivarbeit vergessen. Ihm passiert, was jedem geschieht, der sich an die Entlarvung einer Konspiration begibt, ohne seiner eigenen Verfallenheit an den »Verblendungszusammenhang« innezu sein: Er dreht durch.

Bröckers bezweifelt die amtliche Bin-Laden-Verschwörungstheorie, und er hat recht triftige Argumente dagegen: CIA-Visiten bei dem »Top-Terroristen« bis in den Sommer 2001, die dürftigen Ergebnisse der amerikanischen Ermittlungsbehörden seit dem Twin-Tower-Crash, die zahlreichen seriösen, doch unbeachteten Attentatswarnungen zuvor, das ausgeprägte Interesse der US-Ölindustrie an einer sicheren Pipeline von den kasachischen Petroleumfeldern durch Afghanistan und die engen Beziehungen George W. Bushs zu dieser Industrie. Doch Bröckers macht den Fehler, aus Bushs schneller Kriegsbegeisterung gleich auf einen Präsidialplan zu schließen. In seiner Theorie sind zuletzt so gut wie alle US-Berichten involviert, und das hieße, deren Loyalität und Verschwiegenheit für größer zu halten als es der dümmste Verschwörer täte.

Wenn Bröckers sich mit der reichlich autonomen, komplett konspirativen Binnenstruktur der CIA näher befaßt hätte, könnte ihm schwanen, daß dort keine Abteilung weiß, was die andere treibt. Drei, vier megalomane Agenten hätten ausgereicht, um mit Al-Qaida etwas auszuhecken. Doch

schon eine Etage höher wäre niemand in die Verschwörung eingeweiht gewesen. So funktionieren Komplotte, und nur so. Bröckers jedoch versteigt sich von Seite zu Seite in immer ausgedehntere Konspirationsszenarien. Die reale Verbrechensgeschichte der CIA und der USA dient ihm nicht nur als Beleg für seine Thesen, sondern überdies als Beweis für einen »geostategischen« Meisterplan, der mit dem »provokierten Überfall« auf Pearl Harbor 1941 begann und erst ein Ende haben wird, wenn der ganze Planet unter der Knute der Yankees ächzt. Bröckers hält sich nur kurz damit auf, verdächtige Indizien zu überprüfen – bald wird ihm alles suspekt. Er dichtet dem blutigen Dilettanten im Weißen Haus und seinen blutrünstigen Spießgesellen eine Perfidie an, die sie natürlich nicht besitzen; sonst müßten sie sich vor keiner Präsidentschaftswahl mehr fürchten.

Und zuletzt landet der Autor dort, wo noch jeder Weltverschwörungstheoretiker abgestürzt ist: bei den Juden. Im Kapitel »The Kosher Conspiracy« sagt er Ariel Sharon und seinem Nachrichtendienst Mossad nach, praktisch jeden US-Politiker dank heimlich mitgeschnittener pikanter Telefonate in der Tasche zu haben. Die Antisemiten und Antizionisten haben es doch immer gesagt: Der Jude kontrolliert Kapitol und Weißes Haus. Und wem, bitte schön, haben die Attentate vom 11. September am meisten genützt? »(Es) bleiben nur zwei: die USA und George W. Bush sowie Israel und Ariel Sharon. Nun wäre es wahrlich ein zu kurzer Schluß, diesen beiden schon deswegen eine Mittäterschaft zu unterstellen, weil sie die Hauptprofiteure sind. Aber« nichts anderes legt Bröckers nahe.

Sharon gilt seine gesammelte Empörung, nur bei dem Juden fällt es Bröckers ein, ihn mit jenem Verbrecher zu vergleichen, den Herta Däubler-Gmelin eher in Bush wiedergeboren sah. Um seinen explodierenden Antisemitismus zu bemänteln, nimmt Bröckers kurzerhand eine jüdische Philosophin als Zeugin in Geiselhaft: »Doch eingedenk des Hinweises von Hannah Arendt, daß Hitler letztlich zu einem »Schüler« der von ihm als Propagandainstrument eingesetzten Verschwörungstheorie wurde (Siehe *Die Weisen von Zion* (...)), können wir Sharon unterstellen, daß seine Konsequenzen aus Auschwitz darin bestehen, Hitlers rassistischen Verfolgungswahn »mehr oder weniger« unbewußt zu kopieren.«

Es ist, nach solchen Sätzen, völlig unmöglich, irgendeinen Satz in Bröckers' spekulativer Schwarte zu diskutieren. Aber deshalb gar nicht über Verschwörungen reden, die konspirative Verfassung der beherrschten Welt nicht wahrhaben wollen, die Möglichkeit von Komplotten rundweg abstreiten? Das wäre so falsch wie die rasende Paranoia all jener, die ausziehen, die »Wahrheit« zu suchen, und am Ende stets nur einen Davidstern finden.

Gert Ockert schrieb in KONKRET 10/02 über 1000 Jahre Riefenstahl

»Tausend Ohren und Augen«

Die CIA im Roman, im Sachbuch und als roter Hering

■ Romane lese ich nicht gern. Da weiß ich nie, woran ich bin: Was ist wahr? Was ist ausgedacht? Manches klingt wahr und ist dennoch schlecht gelungen.

Sein Roman über die CIA, so verspricht Robert Littell auf der vierten von siebenhunderteinundneunzig Seiten, beruhe auf Tatsachen. Der Klappentext rühmt ein hochexplosives Gemisch aus brillant recherchierter Zeitgeschichte und Fiktion. Also forsche ich nach den Tatsachen und frage mich beim Lesen: Hat die CIA im April 1951 tatsächlich sieben Exilalbaner mit einer Segeljacht nach Durrës gebracht, damit sie Staatschef Enver Hoxha umbringen? Nie davon gehört. Waren CIA-Leute dem legendären sowjetischen Doppelagenten Kim Philby schon 1951 auf der Spur? Aber der hat sich doch erst 1963 vom MI 6 in London nach Moskau aus dem Staub gemacht ... Hat die CIA die Mafia gegen Mussolini mobilisiert? Ja, das soll wohl so gelaufen sein. Näheres erfahre ich aber nicht.

Vielleicht gilt die Handlung bei Freunden der Romanform als spannend, vielleicht reichen dünne Charakterzeichnungen zum feierabendlichen Kick. Mir aber fällt auf: Da will der Held am Bahnhof Zoo seine Verfolger abgeschüttelt haben, indem er »durch ein Gewirr von Seitenstraßen« streifte – den aufgestelzten Durchgangsbahnhof umgeben aber, das weiß jeder, der dort mal ausgestiegen ist, außer der Jebensstraße breite Hauptstraßen und weite Plätze. Da besucht ein Held 1951 in der Spandauer Altstadt eine Kirche: Der Autor macht aus dem Gebäude am Reformationsplatz eine katholische Einrichtung – an der U-Bahn gelegen. 1951 fuhren nach Spandau die Straßenbahnen 54 und 55, die Spandauer U-Bahn wurde erst lange nach der Mauer gebaut. Da soll etwas bei der CIA in der Frankfurter ehemaligen IG-Farben-Zentrale los gewesen sein. Littell verlegt sie vom noblen Westend ins proletarische Höchst.

Noch ein bißchen Berlin: Einmal endet die Verfolgung »unter den Linden« (mit kleinem u), nach einer Sichtung an der »Ostsektorengrenze«. Die gemeinte Sekto-

rengrenze wird bei Littell 1950 so überwunden: »Sie waren auf die übliche Art und Weise in den sowjetischen Sektor von Berlin gelangt: Torrini und Jack flach ausgestreckt im Hohlraum unter dem Dach eines kleinen Lasters, der regelmäßig über einen wenig benutzten Grenzübergang fuhr, um Dünger aus Knochenmehl zu liefern ...« Den Düngergestank hätte der Autor seinen Agenten ersparen können – 1950 kreiste jeder mit der Ringbahn so oft von West nach Ost und retour, wie er Lust hatte. Kontrollposten gab es nicht.

Unter dem Decknamen »Artischocke« führte die CIA in den fünfziger Jahren Menschenversuche durch. Sowjetische Gegenspione sollten – unter LSD gesetzt – Geheimnisse ausplaudern. Bei einigen Experimenten starben die Opfer nach längerer Folter, und auch der beteiligte CIA-Wissenschaftler Frank Olson wurde sehr wahrscheinlich umgebracht, als er aus dem Projekt aussteigen wollte. Den nie aufgeklärten Hintergründen sind Edmund R. Koch und Michael Wech, zwei sorgfältige deutsche Rechercheure, nachgegangen, zunächst in einer Fernsehdokumentation, nun mit einem Sachbuch. Bei der Lektüre trifft man unvermutet auf gute junge Bekannte aus der US-Hexenküche: Anthrax wurde schon 1950 von der CIA gezüchtet; Donald Rumsfeld und Richard Cheney, heute Verteidigungsminister und Vizepräsident, rührten 1975 die Beweise zu Brei, die Olsons Tod hätten aufklären können. Meskalin verabreichten die CIA-»Forscher« einigen ihrer menschlichen Karmickel, psychochirurgische Eingriffe sollten das Gedächtnis lädieren und Stromstöße den Sexualtrieb eindämmen.

Koch und Wech kennzeichnen, was bewiesen ist, was wahrscheinlich stimmt und was nur vermutet werden kann. Die Autoren machen einerseits die Hemmungslosigkeit deutlich, mit der die USA im Kalten Krieg zunächst gegen ihre Feinde vorzugehen bereit waren und später die begangenen Verbrechen vertuschten. Andererseits verzichten sie auf jede Effekthascherei. Sie stellen indes die mörderischen Geheimdienstexperimente in einen Zusammenhang mit offenen oder schlecht verdeckten Kriegen der USA nach 1945: mit dem Koreakrieg zum Beispiel; mit dem Putsch im Iran 1953, der die nationalen Ölquellen eine Weile unter US-amerikanische Gewalt brachte; und mit dem Sturz von Arbenz Guzmán in Guatemala. Hinter diesem Einsatz für Freiheit und Demokratie stand die United Fruit Company. Einer ihrer Aktionäre war CIA-Direktor – Allen Dulles, ein Mann aus der Großbourgeoisie. Guatemaltekisches Militär und CIA ermordeten nach dem Putsch mehr als 100.000 Zivilisten. Im Buch von Koch und Wech erweist sich die CIA über den Fall »Artischocke« hinaus als das, was sie war und ist: als eine Mörderbande.

Wenn nun aber ein Bandenmitglied beginnt, seine Erlebnisse zu erzählen, dann ist es entweder bald tot, oder es lügt wie gedruckt. Ex-CIA-Agent Robert Baer lebt, und seine Lügen sind von Bertelsmann auf deutsch herausgebracht worden, vom selben

Verlag wie Kochs und Wechs Wahrheiten. Angeblich befindet sich die CIA im Niedergang, und Baer enthülle dies. Tatsächlich erzählt der Schwindler Döntjes auf Tresenniveau. Die strutzen vor Selbstgefälligkeit und Zynismus.

»Die CIA wurde durch *political correctness* systematisch zerstört.« – »Anstatt Agenten anzuwerben und einzusetzen, verbrachten die Leute in den CIA-Büros in der Pulverkammer der Welt (gemeint ist der Nahe Osten; T. I. S.) den größten Teil ihrer Zeit damit, sich um das zu kümmern, was in Washington gerade Mode war: die Menschenrechte, die wirtschaftliche Globalisierung, den arabisch-israelischen Konflikt.« Die CIA sei dem Motto gefolgt: »Nichts Böses sehen, nichts Böses hören, nichts Böses tun.« Und genau das habe den 11. September 2001 ermöglicht. Baer will uns einen Bären aufbinden. Er legt, besser gesagt, einen »red herring«: Solch stinkenden Fischkadaver nahmen Sklaven mit auf die Flucht und deponierten ihn so, daß er die Verfolgermeute auf die falsche Fährte lockte. Baers Leser sollen denken, der CIA hätten Geld, Leute und das richtige Konzept gefehlt. Deshalb hätten die USA die Attentate nicht verhindern können. Baer: »... ehe wir nicht wieder eine solche CIA haben – eine mit vielen tausend Ohren und Augen, die sich genau dort tummeln, wo diejenigen, die Übles im Sinn haben, ihre Pläne schmieden –, kann sich meiner Ansicht nach niemand von uns mehr sicher fühlen.«

Diese doofe These durchzieht das ganze Buch. Baer versucht wenigstens dadurch etwas Spannung zu erzeugen, daß einige Wörter im Text unvermittelt geschwärzt sind, angeblich aus Tarnungsgründen auf Weisung der Vorgesetzten. Das liest sich dann so: »Mit seinen großen Häusern, seinem milden Klima, seinen roten Tennisplätzen und smaragdgrünen Golfplätzen war Rabat ein sehr angenehmer Einsatzort gewesen. Man konnte sogar im Atlasgebirge außerhalb von Marrakesch Ski laufen. Ich hatte auch einen angenehmen Job gehabt – als Stellvertreter von (**sechzehn Buchstaben geschwärzt**), im Management sozusagen. Drei Jahre in Rabat, und ich würde beim nächsten Mal die Leitung eines mittelgroßen (**fünfehn Buchstaben geschwärzt**) übernehmen können.« Wer liest so was, wer kauft so was? Bei amazon.de steht Baer auf Platz 1, Littell auf Platz 2. Auf Platz 5 rangiert das beachtliche Sachbuch von Koch und Wech. Immerhin.

Robert Littell: *Die Company. Die weltumspannende, faszinierende Saga über die CIA.* Scherz, Bern/München/Wien 2002, 791 Seiten, 28 Euro
Egmont R. Koch/Michael Wech: *Deckname Artischocke. Die geheimen Menschenversuche der CIA.* C. Bertelsmann, München 2002, 339 Seiten, 23,90 Euro

Robert Baer: *Der Niedergang der CIA. Der Enthüllungsbericht eines CIA-Agenten.* C. Bertelsmann, München 2002, 415 Seiten, 23,90 Euro

Thomas Immanuel Steinberg schrieb in
KONKRET 8/02 über unmenschliche
Menschenrechtsinterventionen

Liebe deinen Muslim!

Horst Pankow

Über einige Formen politischer Paranoia, die am 11. September 2001 sichtbar geworden oder in seinem Gefolge ausgebrochen sind. Erster Teil

Der mexikanische Autor Carlos Fuentes berichtete vor einigen Jahren über eine Begegnung mit Luis Buñuel an dessen Exilort Mexico-City im Jahr 1970. Der Meister des surrealistischen Kinos äußerte damals einen bemerkenswerten Gedanken: »Er sagte, es gebe keine schönere Idee, als den Louvre in die Luft zu sprengen und die Menschheit und all ihre Werke zum Teufel zu schicken. Aber nur, wenn es eine Idee bleibe, wenn man es nicht in die Praxis umsetze. ›Warum unterscheiden wir nicht eindeutig zwischen Idee und Praxis? Was zwingt uns, die Idee in die Praxis umzusetzen? Und dann als Gescheiterte und Verzweifelte unterzugehen? Sind Träume nicht sich selbst genug? Wir wären verrückt, wenn wir von jedem Traum, den wir nächstens haben, verlangten, er solle am Tag zur Wirklichkeit werden, sonst würden wir ihn bestrafen.«

Ogleich es Buñuel vor allem auf die Differenz von Idee und Praxis ankam – das durch Fuentes überlieferte Gespräch war gerade bei historischen Anarchisten und ihren Problemen angelangt – benannte er damit auch die, besonders vom Surrealismus genutzte, Möglichkeit des kreativen Umgangs mit wahnhaften Phänomenen, z. B. den Weltuntergangphantasien der Paranoiker. Folgt man der Psychoanalyse, werden diese Phantasien durch zwei Mechanismen bewegt: einerseits durch den Rückzug der Libido von den Objekten der Außenwelt oder von der Außenwelt als Objekt insgesamt und andererseits von der libidinösen Neubesetzung der Außenwelt mittels des wiederbelebten kindlichen Größenwahns. Unendlicher Haß auf die Welt und unendli-

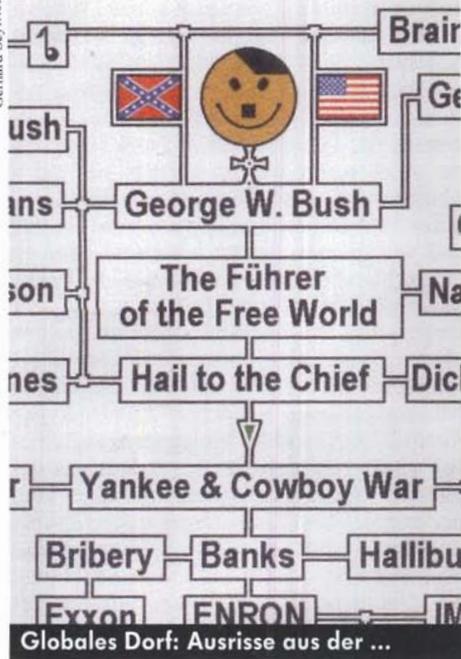
che Liebe zu ihr stellen nur für den naiven Blick auf den paranoiden Wahn einen unauflösbaren Widerspruch dar. Die Kenntnisnahme von Leben und Welt beispielsweise Heinrich Himmlers oder Osama Bin Ladens kann da erhellend wirken. Beide praktizierten bzw. praktizieren den Massenmord aus Haß und Ekel gegen eine von ihnen wahnhaften Projektionen der »Juden« bzw. »Zionisten« beherrschten Welt und aus Liebe zum »sauberen« Ideal.

Was aber die Surrealisten nicht nur von Nazis, Islamisten und anderen gefährlich Verrückten grundsätzlich trennt und was jedes bewußte künstlerische Aufgreifen individueller und gesellschaftlicher Destruktivität von dem Willen zu ihrer praktischen Umsetzung unterscheidet, ist die Fähigkeit zur Reflexion sowohl über den Wunsch wie die zu seiner Erfüllung notwendigen Mittel (siehe dazu in diesem Heft S. 42 ff.). André Breton, der 1930 im »Zweiten Manifest des Surrealismus« die »einfachste surrealistische Handlung« als das Werk eines »blindlings« um sich schießenden Amokläufers beschrieb, und jedem, der »nicht wenigstens einmal im Leben Lust gehabt hat, auf diese Weise mit dem derzeit bestehenden elenden Prinzip der Erniedrigung und Verdammung aufzuräumen«, einen Platz in der zu beschießenden Menge zuwies, machte keinen Hehl aus dem rein symbolischen Charakter dieser herostratischen Definition. Seinen Kritikern erklärte er in einer Fußnote: »Ich weiß, daß ich-mit den beiden letzten Sätzen Öl aufs Feuer einer kleinen Zahl von Schreiberlingen gießen werde, die seit langem versuchen, mich mit mir selbst in Widerspruch zu bringen. ... Diese Handlung, die ich die

einfachste nenne – es ist klar, daß ich nicht die Absicht habe, sie vor allen anderen zu empfehlen, weil sie einfach ist, und wer mir hier was am Zeug flicken will, kann mich genauso fragen wie ein Spießbürger jeden Nonkonformisten, warum er sich nicht umbringt und jeden Revolutionär, warum er nicht in der Sowjetunion lebt. Nicht mit mir! Schon die Eile, die manche haben, mich und meinen natürlichen Hang zur Agitation verschwinden zu sehen, würde mich davon abhalten, so vergeblich ›abzukratzen.«

So spricht kein paranoider Weltuntergangspanthast; ein solcher würde dergleichen wohl als typisches Produkt einer von teuflischen Mächten verdorbenen Welt verdammen. Mohammed Atta jedenfalls, Kopf jener 19köpfigen Gruppe Paranoiker, die am 11. September 2001 aus Haß auf die Welt, wie sie ist, und aus Liebe zu ihr, wie sie sein könnte, sich selbst zusammen mit mehr als 3.000 zufällig – aber was ist für Paranoide schon zufällig? – im World Trade Center Anwesenden ins Jenseits beförderte, pflegte eine andere, wenngleich durchaus quasisurrealistisch anmutende Lektüre. Unter seinen Hinterlassenschaften fand sich ein Dokument, das mit dem Titel »Spirituelle Anleitung für den Selbstmordanschlag auf das World Trade Center« in einem von Hilmar Hoffmann und Wilfried F. Schoeller herausgegebenen Sammelband abgedruckt ist (*Wendepunkt 11. September 2001. Terror, Islam und Demokratie*, Köln 2001). Darin heißt es: »Sei immer auf der Hut und entsinne dich. Am besten ist es, den Koran zu rezitieren und zu wissen, daß du endlich diese Erde verläßt und bald in den Himmel kommst. Die Zeit ist reif, um das Richtige zu tun. Wir haben unser Leben verschwendet, und nun ist die Gelegenheit und die Stunde gekommen, uns Gott hinzugeben und ihm zu gehorchen. Öffne dein Herz, denn du bist nur einen kurzen Moment entfernt von dem guten, ewigen Leben in der Gesellschaft von Märtyrern. Dies ist die beste Gesellschaft, in der man sich befinden kann. ... Trage deine beste Kleidung und folge damit dem Beispiel deiner Vorfahren, die vor dem Kampf gute Kleider trugen. Binde deine Schuhe sehr eng zu und trage Socken, so daß deine Schuhe eng an deinen Füßen ansitzen. ... Verlasse die Wohnung nicht, bevor du gewaschen und sauber bist, denn die Engel werden dir vergeben, wenn du sauber bist und zu Gott gebetet hast. Wie Gott sagt, ist es eine gute Angewohnheit, gut rasiert zu sein, und das steht so in seinem Buch.«

Einer der Steine, die als Ausweis seines ideellen Weiterlebens im Laufe der Zeit auf das Grab des Surrealismus gelegt worden sind, verkörpert gewiß die Adaption seiner visuellen Mittel durch das kulturindustrielle Spektakel. Gerade die filmische Umsetzung von Weltuntergangphantasien erfreut sich großer Beliebtheit und zeitigt so etwas wie positive zivilisatorische Effekte. Ja, diese Welt ist alles andere als lebens- und liebenswert, und wenn prähistorische Monster, zynische und im Wortsinne menschenverachtende Außerirdische oder die Helfershelfer großwahnsinniger Supergangster ganze Stadtviertel zertrampeln, Flugzeuge



in der Luft zerquetschen und Atoanlagen zur Explosion bringen – Welch ein Genuß. Doch weil diese nicht lebens- und lebenswürdige Welt dennoch die einzig verfügbare ist, genießt das Publikum auch die unvermeidlich eintretende Rettung der Welt durch die Kräfte des Guten und damit den eigenen kathartischen Sieg über die destruktiven Wünsche. Bisher hat es noch niemanden irritiert, daß die Guten meistens ebenso sauber und gutrasiert in Erscheinung traten wie Mohammed Atta und die Seinen, aber vielleicht manche, daß es sich bei den von den Doktoren Mabuse und Fu-Man-Chu oder dem Herrn Blofeld ausgeschickten Selbstmordattentätern um hypnotisierte oder auf andere Weise des eigenen Willens beraubte Wesen handelte, bei den Attas aber um Freiwillige.

Wer diese Irritation ernst nimmt, wird wohl kaum den Gedanken, daß am 11. September 2001 »Amerika in gewisser Weise dem begegnete, worüber es [in Filmen, H. P.] fantasierte« vollständig teilen können. Das kann auch sein Urheber, der slowenische Modephilosoph Slavoj Zizek, seit einigen Jahren als hilfreicher Begleiter orientierungsbedürftiger Menschen mit einer Angebotspalette von Poststrukturalismus bis Spätleninismus tätig, letztlich nicht. Immerhin kann er die Feststellung, »es mit der harten Wirklichkeit einer Katastrophe zu tun [zu] haben«, nicht vermeiden. »Willkommen in der Wüste des Realen« ist sein erstmals knapp eine Woche nach den Anschlägen in der »Zeit« erschiener und später in dem von Hoffmann/Schoeffer herausgegebenen Sammelband nachgedruckter Essay überschrieben. Auf welchen Karten diese ominöse Wüste, von der man zunächst annehmen wollte, bei ihr handele es sich um eine ähnliche metaphorische Seltsamkeit wie beim »Meer des Schweigens« auf dem Mond, verzeichnet ist, enthüllt uns der kundige Geograph mit erfrischender Hemdsärmeligkeit: »Hat der Zusammenbruch der WTC-Türme überhaupt etwas Symboli-

sches, dann doch weniger in der altmodischen Vorstellung vom »Zentrum des Finanzkapitalismus«, sondern vielmehr darin, daß die beiden Türme für das Zentrum des virtuellen Kapitalismus standen, der Finanzspekulationen, die von der Sphäre der materiellen Produktion abgekoppelt sind. Die ungeheure Wucht der Anschläge läßt sich nur vor dem Hintergrund jener Grenze erklären, die heute die digitalisierte Erste Welt von der »Wüste des Realen« der Dritten Welt trennt.«

Man kommt ja als die meiste Zeit zum Lesen und Zuhören Verurteilter nicht umhin, bei Autoren und Rednern, denen ein kraftvolles »überhaupt« oder »dann doch« so leicht über die Lippen resp. von der Hand geht, eine gewisse intellektuelle Bescheidenheit zu bemerken, die manchmal gar die Selbstverleugnung aufbringt, sich in die Pose des altklugen Stammtischnavigators zu werfen. Wenn Zizek eine »altmodische Vorstellung« durch eine scheinbare Invention ausgetauscht hat, ist dennoch alles beim alten geblieben: Denn »Finanzspekulationen, die von der Sphäre der materiellen Produktion abgekoppelt sind« ist der Inhalt der negativen Konnotation des Begriffs »Finanzkapitalismus«. Seinen sozialdemokratischen, leninistischen, nationalsozialistischen und globalisierungskritischen Gegnern – um nur die bedeutungsvollsten Vertreter in chronologischer Reihenfolge zu nennen – war und ist die Fähigkeit des Kapitals, sich von konkreten Anlagensphären zu emanzipieren und so vermittels des Marktes, der stets auch Finanzmarkt war und ist, zur realen Gestaltungskraft einer kapitalistischen Gesellschaft, die heute kapitalistische Weltgesellschaft ist, zu werden, immer unheimlich gewesen. Ihre idealisierende Fixierung auf den unmittelbaren Produktionsprozeß mit seinen Phänomenen von körperlicher Plackerei, Maschinerie und technokratischer Organisation beförderte den Glauben, das Kapital habe an einem bestimmten Punkt seiner Entwicklung die produktive Sphäre verlassen und geistere nunmehr heimatlos in der Zirkulation umher. Der Hinweis auf die für jedes zirkulierende Kapital notwendige Effektivität der »materiellen Produktion« hat Kritiker des Finanzkapitals nie überzeugen können. Heute brauchte man nur darauf hinzuweisen, daß die in den letzten Monaten bekanntgewordenen Bilanzfälschungen international tätiger US-Konzerne durch loyale Manager wohl nicht nötig gewesen wären, hätte irgendwann eine erfolgreiche »Abkoppelung von der materiellen Produktion« stattfinden können. Man brauchte allein darauf hinzuweisen, wenn dies nur eine globalisierungskritische Seele interessieren würde.

Glücklicherweise verschont uns Zizek mit Attributierungen des Finanzkapitals als »vagabundierend«, »herumzigeunernd« oder gar »jüdisch«. Ihm kommt es vor allem auf das »Symbolische« des Anschlags vom 11. September an, und er versteht diesen so symbolisch wie ein Verkehrszeichen: »So grausam und gleichgültig dies auch klingen mag, sollten wir nicht vergessen, daß die tatsächliche Wirkung der Anschläge weniger real als vielmehr symbolisch ist: In Afrika

sterben an jedem einzelnen Tag mehr Menschen an Aids, als Menschen in den eingestürzten WTC-Türmen umgekommen sind, und ihr Tod hätte mit relativ bescheidenen finanziellen Mitteln verhindert werden können.« Das hätte er tatsächlich. Doch was macht das vermeidbare und von den westlichen Eliten achselzuckend oder mit wohlfeilem Bedauern hingenommene afrikanische Massensterben durch Aids kommensurabel mit dem vorsätzlichen Massenmord an den am 11.9. sich zur falschen Zeit am falschen Ort Aufhaltenden? Etwa, daß die Opfer in beiden Fällen tot sind? Nein, vor allem der Wille des Autors. Der besteht darin, Unterschiede der Todesarten nicht zuzulassen. Für seine deutschen Leser, denen das Böse noch kein jüdisches sein soll, aber ein serbisches schon seit ein paar Jahren sein darf, ergänzt er noch das Folgende: »Fügt man dem Terror in New York noch ein gutes Dutzend Heckenschützen hinzu, die wahllos auf Passanten schießen, dann erhält man eine Vorstellung davon, wie es in Sarajevo vor zehn Jahren aussah.«

Zizek legt nahe, die USA hätten am 11.9. bekommen, was sie selbst provoziert haben. Die Rache nämlich der realen, verelendeten Dritten Welt an der virtuellen, einem zweifelhaften Luxus frönenden Ersten: »Ist es nicht vielmehr so, daß das einzige, das sich tatsächlich geändert hat, darin besteht, daß Amerika gezwungen wurde, die Welt zur Kenntnis zu nehmen, deren Teil sie [es? H. P.] ist?« Wie eine solche Zurkenntnisnahme auszusehen hätte, formuliert Zizek am Ende seines Essays in einem Vorschlag, den seine Fangemeinde wohl als gelungenen Ausdruck intellektueller Durchtriebenheit, Spitzbübigkeit o. ä. goutieren wird, vor dessen Realisierung uns hoffentlich die US-Armee, die CIA, Gott oder Satan persönlich bewahren: »Im Wahlkampf hatte Präsident Bush als die wichtigste Person in seinem Leben Jesus Christus genannt. Jetzt hat er die einzigartige Chance zu beweisen,



Termine

- bis 09.11. Luzern**, Kapellplatz 9: Ausstellung von Bernd Pfarr
- bis 19.01.03 Düsseldorf**, K 21: Ausstellung von Daniel Richter, www.kunstsammlung.de
- 29.10. Chemnitz**, AJZ, 19 Uhr: Joachim Rohloff liest aus *Souveräne*
- 31.10. Köln**, Alte Feuerwache, Melhiorstr. 3, 20 Uhr: Erich Später über die Debatte um die Benes-Dekrete
- 01.11. Göttingen**, Theaterkeller, Geismarlandstr. 19, 19.30 Uhr: Lesung aus *Ästhetische Mobilmachung*
- 05.11. Freiburg**, Jos Fritz-Café, Wilhelmstr. 15, 20 Uhr: Matthias Kuntzel liest aus *Djihad und Judenhaß*
- 06.11. Göttingen**, Kino Lumiere, 19.30 Uhr: Martin Büsser liest aus *Wie klingt die neue Mitte?*
- 07.11. Essen**, Zeche Karl, Wilhelm-Nieswandt-Allee 100, 20 Uhr: Lars Rensmann über Kritische Theorie und Antisemitismus
- 07.11. Hamburg**, Nachtasyl im Thalia Theater, 20 Uhr: Toter Salon mit Gerhard Henschel und Rayk Wieland, Gast: Oliver Maria Schmitt
- 10.11. Essen**, Willy-Brandt-Platz, 12 Uhr: Demonstration: »Solidarität mit Israel!«
- 11.11. Duisburg**, Hundertmeister, 18 Uhr: Michael Heinrich kritisiert die Globalisierungskritik
- 21.11. Köln**, Alte Feuerwache, Melhiorstr. 3, 20 Uhr: »Die Debatte um die Benes-Dekrete«
- 23.11. Hardeggen**, Burg Hardeg, Muthausaal, 20 Uhr: Jazz im Nationalsozialismus, Gespräch und Konzert mit G. Discher, E. Mangelsdorf, C. Schumann
- 27.11. Bochum**, Kultur Café Bochum, Universitätsstr. 150, 20 Uhr: Samuel Salzborn über die Vertriebenendebatte
- 27.11. Bonn**, Kult 41, Hochstadenring 41, 20 Uhr: Martin Büsser liest aus *Wie klingt die neue Mitte?*
- 27.11. Essen**, Zeche Carl, Wilhelm-Nieswandt-Allee 100, 20 Uhr: Wolfgang Benz über Antisemitismus nach Auschwitz
- 29.11. Bochum**, Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 6, 20 Uhr: Winfried Wolf über Afghanistan und Rüstungspolitik
- 30.11. Bochum**, Kultur Café, Universitätsstr. 150, 20 Uhr: Udo Wolter über Anti- und Postkolonialismus

Lesereise

- Rainer Trampert/Thomas Ebermann: *Sachzwang und Gemüt*, s. www.konkret-verlage.de/klv
- 06.11. Oberhausen, Druckluft; 07.11. Bonn, Buchladen Le Sabot; 08.11. Köln, Der andere Buchladen; 09.11. Münster, Kulturschiene; 13.11. Ibbenbüren, Stadtbücherei; 14.11. Aschaffenburg; 15.11. Reutlingen, Nepomuk; 19.11. Siegen, VEB Politik, Kunst, Unterhaltung; 20.11. Marburg, Kulturladen KFZ; 21.11. Braunschweig, Brunsviga; 22.11. Bad Nauheim, Brasserie Überflieger; 29.11. Bergedorf, Lola

In dieser Rubrik werden kostenlos Veranstaltungshinweise veröffentlicht. Bitte die Termine bis zum Ersten des Vormonats schicken an: KONKRET/Termine, Ruhrstr. 111, 22761 Hamburg oder per Fax an 040/851 25 14

■■■■ Liebe deinen Muslim!

daß er das ernst gemeint hat: Für ihn wie für alle Amerikaner bedeutet »Liebe deinen Nächsten!« heute »Liebe die Muslime!«, oder es bedeutet gar nichts.«

Mit dem Hinweis auf den tatsächlich sehenswerten Spielfilm »The Truman Show« hatte Slavoj Žižek seine Wortmeldung eingeleitet und wohl auch geglaubt, damit einen ersten Nachweis der Inferiorität der »virtuellen« US-Gesellschaft erbracht zu haben: »Die absolute amerikanische Paranoia bestünde darin, daß einem Menschen, der in einer idyllischen kalifornischen Kleinstadt, einem Konsumparadies, lebt, allmählich schwant, daß die Welt, in der er lebt, nur Schwindel ist, ein Spektakel, das ihn überzeugen soll, er lebe in einer realen Welt, während alle um ihn herum tatsächlich Schauspieler und Statisten in einer gigantischen Show sind.«

Die aktuelle deutsche Paranoia – wie heutzutage ihre »absolute« Form aussehen könnte, wollen wir uns hier lieber nicht vorstellen – besteht in der Gewißheit, daß nichts so ist, wie es »die Medien«, »die Politik« und andere Nutznießer von Oberflächlichkeit und Naivität darstellen, alles vielmehr von verborgener *Intention* dirigiert wird: »Das Nullergebnis der vermutlich größten Polizeiermittlung der Geschichte, die Nichtuntersuchung des Versagens der Geheimdienste und Terrorabwehr, die mit Kriegsgedröhn und Panikmache in Trance versetzte Öffentlichkeit, kurz: die gesamte Inszenierung einer al-qauidisch-ladinistischen Weltverschörung und des Kampfes gegen den Terrorismus läßt kaum einen anderen Schluß zu, als daß es sich bei der Katastrophe vom 11. September um einen sorgsam geplanten Plot gehandelt hat.« Die »idyllische kalifornische Kleinstadt« des Žižekschen US-Paranoiden ist hierzulande ein globales Dorf, in dem aber gleichwohl niemand auf deutsche Gemütlichkeit und das beruhigende Wir-kennen-uns-doch-alle-und-sind-immer-gut-miteinander-ausgekommen verzichten muß: »Das WorldWideWeb bietet alles. Aufklärer und Spinner. Mainstreamer und Sektierer, Verschwörer und kritische Konspirologen tummeln sich hier gleichermaßen in zumeist friedlicher Koexistenz. Mit Google sind sie allesamt erreichbar.«

Der Autor solcher Zeilen ist selbst ein »kritischer Konspirologe«. Er heißt Matthias Bröckers, war mal Kulturredakteur bei der »Taz«, schrieb für »Zeit« und »Woche« und auch mal in KONKRET, spezialisierte sich auf New Age und leichtverträgliche Drogen und ist seit kurzem der deutsche Shooting-Star in Sachen Weltverschörung(en). In einem »Taz«-Interview bekannte er freimütig, am 11. September 2001 zum »Kriegsgewinnler« geworden zu sein. Anfang September dieses Jahres erschien bei Zweitausendeins sein Werk *Verschörungen, Verschörungstheorien und die Geheimnisse des 11.9.*, dem die zitierten Zeilen entnommen sind. Vier Wochen später war die 7. Auflage ausgeliefert und das Buch bereits 42.000mal verkauft.

Ein schöner Erfolg für einen, der

sich noch im Juni von einer »neuen Inquisition« unter dem Vorsitz George W. Bushs bedrängt wähnte. (Seit Jonathan Swift wissen wir, daß ein Genie an der gegen es gerichteten »Verschwörung der Idioten« zu erkennen ist, und auch Slavoj Žižek fragt sich im oben besprochenen Aufsatz, ob gegen Leute wie ihn nicht ein »neues« Berufsvorbot« vorbereitet werde, »das weit stärker und verbreiteter werden könnte als das im Deutschland der siebziger Jahre.«) Mit »Die neue Inquisition« hatte Bröckers sehr, sehr sorgenvolle Nachbemerkungen zu seinen »Neun Thesen über Verschörungen« überschriften, die in dem von Carl Hegemann herausgegebenen Bändchen *Einbruch der Realität* im Alexander Verlag Berlin erschienen sind – übrigens ob der Schrägheit der meisten der versammelten Beiträge eine der originellsten Erscheinungen zum Thema in letzter Zeit; der Herausgeber brachte Mut und Konsequenz auf, seine Sammlung mit einem herrlich grotesken Auszug aus E. T. A. Hoffmanns *Serapionsbrüdern* zu eröffnen. Bröckers schien sich damals in den depressiven Ebenen einer negativen Anthropologie zu verlaufen und eher von Konrad Lorenz denn von Thomas Pynchon inspiriert gewesen zu sein, als er sich fragte, »ob uns als domestizierten Primaten genetisch vielleicht so etwas wie ein Sündenbockreflex eingebaut ist, der im Falle von Katastrophen und Chaos einerseits eine emotionale Abfuhr der Angst ermöglicht und andererseits den Zusammenhalt des Rudels durch Fokussierung auf einen gemeinsamen »Feind« gewährleistet. Nur mit einem solchen eher instinktiven Reflex, einer mehr auf archaischem Herdentrieb als auf individueller Vernunft basierenden Reaktion scheint mir der Erfolg von Bushs Kriegspolitik erklärbar.«

Aus diesem Tief ist er wohl schnell wieder herausgekommen, denn das Vorwort seines Megasellers datiert vom 11. Juli 2002. Dessen Kernstück ist ein »konspirologisches Tagebuch«, in dem Bröckers seine auf eigener Website veröffentlichten Erkenntnisse aneinanderreicht, gelegentlich aufgelockert durch Kästchen mit Zitaten von Politikern sowie Auszügen aus Zeitungen und Websites. Im Anhang findet sich u. a. der Nachdruck eines in KONKRET 12/01 veröffentlichten Interviews, das Jürgen Elsässer mit dem einstigen Forschungsminister Andreas von Bülow führte. Darin wird vor allem – ohne jede Absicht beider Gesprächspartner – der Beweis geführt, daß eine manifeste Paranoia persecutaria einen deutschen Volljuristen nicht davon abhält, ein Ministeramt anzustreben, ja vielleicht sogar eine nicht ungünstige Voraussetzung für eine solche Karriere darstellt.

Fortsetzung im nächsten Heft: *Antisemitismus der guten Laune: The Kosher Conspiracy + Gott gegen Geld + Von Arafat bis Zappa*

Horst Pankow schrieb in KONKRET 10/02 über Rußlands Beziehungen zur »Achse des Bösen«